

17. Auf der Stör.

Zu Nervi drunten war's, in der Stadt der herrlichen Riviera di Levante, auf jenem Streifen Landes zwischen Genua und Pisa, der wegen seiner wahrhaft entzückenden und tausendfach wechselnden Prachtbilder wie wegen seiner paradiesisch geschützten Lage der Winteraufenthalt für Tausende ist, die — über das nötige Kleingeld verfügen, um sich einen Winter an der Riviera leisten zu können.

Die Hotelbesitzer schwimmen in Arbeit, aber auch im Gold, möchte man sagen; denn die reichen Engländer, Franzosen und Deutschen müssen den Anblick des Meeres, des blauen italienischen Himmels, der Orangen und Palmen und der tausendfältig gestalteten felsigen Küstenbilder sowie den Genuß der milden Luft teuer zahlen.

Die Hotelbesitzer — die schweren Padroni vom „Eden-Hotel“, von der „Pension Anglaise“, von den Hotels „Nervi“, „Viktoria“, „Suisse“ und wie sie alle heißen — schmunzelten.

Nur einer nicht. Wir wollen sein Haus Hotel „Bellevue“ heißen. Es entsprach auch dem Namen: eine wunderbare Aussicht hatte man von den Fenstern auf Strand und Meer. Und die große, prachtvolle Gartenanlage, die bis an den Strand ging und mit den herrlichsten Gewächsen geziert war, bildete einen besondern Anziehungspunkt. Namentlich nachts, wenn der Vollmond groß und strahlend am Himmel stand und ruhig lächelnd auf sein Bild im Spiegel des dunkeln Meeres nieder sah, und wenn ein halb Duzend Nachtigallen aus dem dichten Gebüsch, das sich gegen den Abhang hinaufzog, ihre süßen Klagen erklingen ließen — da war das Hotel „Bellevue“ das Entzückende der Touristen und der ständigen Gäste gewesen.

Gewesen — ja leider!

Unheil war eingelehrt in dem prachtvollen Heim — geradezu unerhörtes, einzig dastehendes Unheil. Nicht etwa ein